Text:
Stephanie Purna Erkens

Immerzu können wir das Licht in uns rufen

Immer wieder lese und höre ich, dass Menschen im Interview auf die Frage „Glauben Sie an Gott?“ antworten, sie seien nicht religiös, sondern spirituell. Und immer wieder aufs Neue berührt mich diese Aussage. Tatsächlich sagen diese Menschen, dass sie sich keiner Religion zuordnen können oder möchten. Gleichzeitig wollen sie zum Ausdruck bringen, dass sie meditieren oder geistig praktizieren. Aus meiner Erfahrung kann sich niemand als spirituell bezeichnen, der nicht in der Lage ist zu beten, oder auch schlichtweg um Hilfe zu bitten, in welcher Form auch immer.

Aufgewachsen in einer streng katholischen Familie, war es für mich und meine Geschwister ein Muss, an jedem Sonntagvormittag und auch an jedem katholischen Feiertag in die Kirche zu gehen. So wie es auch ein Muss war, die erste heilige Kommunion zu feiern, ein Mitglied des Kirchenchors zu werden oder als Junge den Dienst des Messdieners auszuüben. Mir als Mädchen mit einer schönen Stimme wurde auch noch die besondere Aufgabe zuteil, auf der Kanzel die Fürbitten und das Evangelium zu lesen.

Heute, viele Jahre später, stehe ich vielleicht deshalb gerne auf der Bühne. Der Unterschied jedoch ist: Damals musste ich etwas wiedergeben, was mir vorgegeben wurde, heute darf ich frei sprechen. Dies entsetzt und amüsiert zugleich: Lange Zeit habe ich mich als katholisch missbrauchtes Wesen vom Glauben abgewendet, und wenn mir heute das Wort „Beten“ über die Lippen kommt, ist es immer noch ein berührender Moment für mich, in dem Bewusstsein, dass ich es heute anders verwende, als es mir als Kind auferlegt wurde. So war beten lange Zeit für mich mit anstrengendem Stehen oder Knien auf einer harten Holzbank verbunden, dem Lesen von vorgeschriebenen Schriften und dem Singen von vorgegebenen Liedern, und ich sehe ein Mädchen, das sich zwingt und anstrengt. Tatsächlich war es schmerzvoll, und so sollte es in dem Kontext auch sein: schmerzvoll, aufopfernd, büßend und selbstlos. Und nichts von dem gefiel mir, noch konnte ich es verstehen. Weder wollte ich mich opfern, noch wollte ich Schmerzen fühlen; ich wusste nicht, wofür ich büßen sollte, und ich war mir auch keiner großen Schuld bewusst. Und warum sollte ich selbstlos sein, begann ich mich doch gerade erst selbst zu erkennen?

Meine Freude auf das Wochenende war zu jener Zeit sehr begrenzt, zumal diese unangenehmen Sonntagvormittage immer besonders hektisch waren. Eigentlich wollte keiner früh aufstehen, aber alle mussten. Zudem mussten wir uns alle fein anziehen – was für ein Stress! Gläubig sein erschien mir eine seltsame, strenge und unsinnige Erziehungsmaßnahme, denn im Prinzip war es am Sonntag für mich nicht viel anders als unter der Woche in der Schule, schlimmer noch, denn hier neben den Eltern mussten wir noch besonders still und aufmerksam sein.

Befreiung von der Kirche

Ich betete darum, befreit zu werden, damit ich endlich nicht mehr in diese ungemütliche, kalte Kirche gehen musste, damit ich den Sonntagvormittag nach meinem Geschmack gestalten konnte. Mit 14 Jahren befreite ich mich, zum Entsetzen meiner Eltern. Ich unterbreitete ihnen, dass für mich der Moment gekommen sei, aus der Kirche auszutreten, dass ich hier nichts Angenehmes finden könne und dass ich sie nicht weiter belügen wolle, denn ich ginge mit einem heidnischen Herzen in die Kirche. Sie waren sprachlos, und zu meinem Erstaunen ließen sie mich ziehen. Ich wurde äußerlich vom Kirchgang am Sonntagmorgen befreit, später dann auch von allen Festtags-Kirchbesuchen, schweren Herzens auch an Weihnachten, wenn auch niemals innerlich, weder seitens meiner Mutter noch seitens meines Vaters. Ganz bestimmt beteten beide nun jeden Sonntagvormittag darum, dass ich nicht vom Weg abkommen würde. Was ich natürlich tat – mehr, als sie sich jemals hätten träumen lassen!

Als Erwachsene konnte ich mich endlich auch offiziell von der Kirche befreien. Ich wurde Sannyasin, ich bezeichnete mich als spirituell, ich betete zu wem auch immer, ganz sicher nicht zum Herrgott, welche Sünde ...

Rückkehr zum Gebet

Erst heute, vier Jahrzehnte später, finde ich wieder auf natürliche Weise zum Beten, nachdem ich für mich verstanden habe, was Beten in seiner Essenz eigentlich bedeutet. Beten bedeutet für mich, etwas abzugeben an das Höhere, die Kontrolle aufzugeben, die Geisthelfer, Engel, Spirits, oder wie immer wir diese geistigen Wesen an unserer Seite nennen mögen, anzurufen, um mir in den Situationen des Zweifelns und Nichtwissens zur Seite zu stehen, mir ein Signal zu geben, eine Richtung, eine Hoffnung.

Für mich hat das Beten inzwischen eine singende Form bekommen. Auf diese Weise fällt es mir leicht, und mehr noch, bereitet es mir tiefe Freude, mich anzubinden und mir Gehör zu verschaffen. Und je deutlicher und klarer ich meine Gebete und Gesänge zum Ausdruck bringe, umso mehr, scheint es, werden sie erhört. Selten, dass ich keinen Parkplatz in der Stadt bekomme, um den ich vorher gebetet habe ... oder dass das Geld nicht kommt, das ich brauche.

> „Ich betete darum, befreit zu werden, damit ich endlich nicht mehr in diese ungemütliche, kalte Kirche gehen musste, damit ich den Sonntagvormittag nach meinem Geschmack gestalten konnte.

Eine neue Form von Religiosität

Mit der Bereitschaft, wieder zu beten, tritt auch eine neue Form von Religiosität in mein Leben – das Bewusstsein, dass es höhere Kräfte gibt, die mich führen und schützen, Wesen, die ich vielleicht nicht sehe, aber spüre – Kräfte, die mir Respekt abverlangen und mich die Demut lehren, anzuerkennen, dass ich die universellen Gesetze weder erfunden habe noch kontrollieren kann. Dass ich jedoch die Verantwortung für mein Tun trage – und daher immer wieder überprüfe, ob es im Einklang mit meiner Umwelt steht. Wenn wir uns heute meist nicht mehr als religiös, sondern nur noch als spirituell bezeichnen, kommen mir Zweifel, ob wir unser Dasein wirklich in Demut leben, ob wir uns anbinden und leiten lassen können. Bei der Spiritualität geht es, so scheint mir, zum einen um die Erfahrung meines Tuns und dessen Verhältnis zum Unbegreiflichen; zum anderen aber auch um ein tieferes Verstehen der Kräfte meines Daseins. Ich bin gefordert, die Sensibilität und Betroffenheit des Herzens intelligent und engagiert zu leben. Und ich bin gleichfalls gefordert, das Herz und die Welt seiner Erfahrungen zu verstehen, die heilsamen meiner Neigungen und Gaben auszubilden, die unheilsamen anzunehmen und zu veredeln, schließlich das Herz ganz zu befreien. Für mich als Mensch bedeutet es, eine Durchlässigkeit und Unmittelbarkeit zu gewinnen, in welcher ich zulassen kann, dass das, was mir begegnet, mich zutiefst zu verändern vermag. Es bedeutet für mich, in Mitgefühl, Verantwortung, Hingabe und Herzensklugheit mit anderen zu leben. Und dass ich mich nicht nur als den unzulänglichen Menschen verstehe, der ich jetzt gerade bin, sondern mich auch an das Licht in mir erinnere, das nicht erst geschaffen, sondern nur gerufen werden muss. ▲

[Stephanie Purna Erkens]

Stephanie Purna Erkens lebt als Event-Veranstalterin (**www.klangderstille.com**), Medienberaterin (**www.spe-pr.com**) und Autorin in München. Ihr neuestes Projekt: Frauen im Wandel des Bewusstseins, Kraft, Spiritualität und Intuition – regelmäßige Abendgruppen zusammen mit Vera Griebert Schröder (**www.innenwege.de**) in München.

„Meine Seele schwingt, meine Seele ruht in Gott."

Geistliches Heilen

Aryan Khoschbonyani ist ein christlicher Heiler und Lehrer für Geistliches Heilen. Durch seine wissenschaftlich erprobte Gabe, auf seelischer Ebene Heilung einzuleiten, erfuhren seit 2004 viele Familien, Kinder und Erwachsene Trost, Heilung und neue Lebenskraft.

Der erfahrene Gebetsheiler und Referent für christliche Heilungsdienste bietet seit einem Jahr auch in Tutzing individuelle Heilenergieübertragungen durch Fürbitten mit Handauflegen bei chronischen oder ungeklärten Beschwerden jeder Art an - weitere Infos unter **www.kreatives-heilen.de**.

Termine unter ✆08158 9042130 oder office@kreatives-heilen.de

Heilungsdienst
Eintritt frei - Spenden möglich

am 11.11. in München
Beginn 16.00 h im Nebengebäude (EG) der Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131, 80805 München.

am 16.12. in Feldafing
Saal der Nachbarschaftshilfe e.V.,
Schluchtweg 9b, 82340 Feldafing
Einlass 13.30 h, Beginn 14.00 h

Anmeldung nicht erforderlich

IKH – Institut für Kreatives-Heilen®
Aryan Khoschbonyani
Dorfstraße 3, 82327 Unterzeismering
www.kreatives-heilen.de